

Kim Eui-kyung: „Hello Baby“

Mikrokosmos Kinderwunschlinik

Von Marie Schoeß

Büchermarkt, 30.05.2025

Die südkoreanische Autorin Kim Eui-kyung erzählt von sechs Frauen, die in Südkorea – dem Land mit der weltweit niedrigsten Geburtenrate – verzweifelt versuchen, ein Kind zu bekommen. Dreh- und Angelpunkt der Handlung: eine Kinderwunschlinik in Seoul.

Die Protagonistinnen dieses Romans sind „Frauen über 35, deren Eierstockfunktion rapide“ nachlässt. So stellt der Roman selbst sie vor und nennt zu Beginn jedes Kapitels konsequenterweise nicht bloß den Namen der Frau, deren Geschichte nun folgt, sondern auch ihr Alter. Denn diese Zahl, eine 37 oder 44, sitzt den Frauen im Nacken – verrät sie doch, wie schlecht genau die Chancen stehen, noch ein Kind zu bekommen.

„Munjeong hatte sich relativ spät für ein Kind entschieden. In dem Jahr, in dem sie vierzig geworden war, hatte sie mit ihrem Mann im Gemeinde-Gesundheitszentrum eine Voruntersuchung machen lassen und ein halbes Jahr lang versucht, schwanger zu werden.“

Spielort: Kinderwunschlinik in Seoul

Auf natürlichem Weg schwanger zu werden: Diese Idee haben sie alle mittlerweile aufgegeben. Ihr Körper ist in diversen Tests durchleuchtet und die noch verbleibenden Methoden für eine Schwangerschaft eruiert. Mit dem Ergebnis – und dafür stehen die Altersangabe zu Beginn jedes Kapitels symbolisch –, dass sich die Frauen zwar noch als Individuen fühlen, als Patientinnen aber regelmäßig zu einer Nummer werden. Reduziert auf ihr Alter, eine Statistik oder das Ergebnis der jüngsten Untersuchung. Die Frauen nicht anders als die Männer:

„Die Ergebnisse der Samenuntersuchung waren kläglich ausgefallen. Der Arzt seufzte leise und zeigte ihnen den Monitor. ... ‚Es gibt zu viele abnormale Spermien. Die normalen machen nicht einmal ein Prozent aus. Und auch die Beweglichkeit ist mangelhaft.‘ Als spräche er mit den Spermien auf dem Bildschirm, murmelte der Arzt: ‚Die kommen ja überhaupt nicht vorwärts. Keine Geradlinigkeit. Überhaupt nicht.‘“

Widersprüchlichkeit moderner Familienplanung

Kim Eui-kyung

Hello Baby

Aus dem Koreanischen übersetzt von Inwon Park

Blumenbar

223 Seiten

22,00 Euro

Dreh- und Angelpunkt der Handlung ist eine Kinderwunschklinik in Seoul und erzählt wird aus verschiedenen Perspektiven. Jedes Kapitel ist einer Frau gewidmet, die in der Klinik ein- und ausgeht. Sie alle sind über einen „Hello-Baby“-Gruppenchat miteinander verbunden, einen Kanal, der je nach Tagesform den Charakter einer Klagemauer oder Kraftbeschwörung annimmt. Überhaupt wirkt die Klinik wie ein Schicksalsort der modernen Gesellschaft. Die Ärzte profane Propheten, die Eingriffe rituell aufgeladen. Auch Munjeong, 44, verbringt hier einen guten Teil ihrer Zeit:

„Nach Mitternacht war im Krankenhaus nur noch leises Tippen auf mehreren Tastaturen zu hören. Munjeong lag im Bett und schrieb ebenfalls mit ihrem Laptop auf dem Bauch. Ihre Redakteurin, die nichts von Munjeongs Klinikaufenthalt wusste, hatte sie gedrängt, endlich das Interview abzuliefern. Munjeong überlegte, ob sie ihr die Wahrheit sagen sollte, ... doch dann ließ sie es sein. Sie wollte nicht für eine altmodische Person gehalten werden, die heutzutage, in einer Zeit niedriger Geburtenraten, noch an traditionellen Werten festhielt. Und an einem Lebensentwurf mit eigenen Kindern, der das Arbeitsleben beeinträchtigte.“

Für die Widersprüchlichkeit moderner Familienplanung lässt sich kaum ein kraftvolleres Bild finden als dieses: das Bild, wie eine Armada von Frauen mit Laptop auf dem Bauch die Nächte durcharbeitet und eine Kinderwunschklinik mit blauem Licht und anhaltenden Tippgeräuschen erfüllt.

Überzeugende Gesellschaftsstudie

Überhaupt ermöglicht es der Mikrokosmos Kinderwunschklinik, die gesellschaftlichen Fragen durchzudenken, die im Hintergrund dieses Buches stehen: Welcher Druck lastet auf den Frauen, die hier schwanger zu werden versuchen? Und welcher Druck lastete auf ihnen, dass sie sich erst jetzt trauen, ihrem Wunsch nachzugehen?

„Als die Zwillinge auf der Welt waren, hatte Seolju noch nicht die Absicht gehabt, ihren Job aufzugeben. Selbstbewusst hatte sie einen Antrag auf Elternzeit und Erziehungsurlaub gestellt. Und obwohl hinter ihrem Rücken gemurrt und getuschelt wurde, hatte sie die drei Monate Elternzeit und das Jahr Erziehungsurlaub fast ganz in Anspruch genommen“

Weil sich die Autorin Kim Eui-kyung einen Reigen an Geschichten vornimmt, hat sie für die gesellschaftlichen Fragen allerlei Material und leuchtet sie nachvollziehbar aus. Zur großen literarischen Gesellschaftsstudie fehlt es der Autorin allerdings an sprachlichen Mitteln.

Sprachliche Schwächen

Denn für ihre Geschichte bräuchte sie zwei Register – ein cleanes Vokabular, das aller Emotionalität entzogen ist. Sprache von Diagnosen und medizinischen Urteilen. Und eine Sprache für die Gefühle, die solche Diagnosen auslösen, eine Sprache, die zeigen könnte, wie individuell ein Mensch auf sie reagiert. Aber genau diese Sprache gerät denkbar simpel:

„Mehrere frühe Fehlgeburten hinterließen unauslöschliche Narben“,

beklagt eine Frau. Eine andere stellt fest:

„Diesmal fühlte es sich an, als ob ein tiefes Loch in ihr Herz gebohrt worden wäre.“

Abgenutzt sind solche sprachlichen Bilder, 100-fach gelesen. Und genau das verhindert, dass der Roman die Individualität der Frauen, ihre Persönlichkeit – jenseits aller Zahlen und Statistiken – wirklich spürbar macht.